

den weiblichen Figuren vom Petersfels bei Engen im Hegau und Nebra im Unstruttal, den verzierten Lochstäben aus dem Keßlerloch im schweizerischen Thayngen und vielen Funden aus der Tschechoslowakei.

Für die Tübinger Urgeschichtler, die die Ausstellung vorbereiteten, ergab sich das Problem, daß viele der ausgestellten rund 180 Objekte, besonders die Ritzzeichnungen auf Stein und Knochen, in der Vitrine nur schwer erkennbar sind. Da eine gründliche didaktische Aufbereitung der Funde in der Ausstellung selbst nicht möglich war, wurde der Katalog zum unentbehrlichen Leitfaden für alle, die sich als interessierte Laien mit der Thematik näher befassen wollten. Somit ist der Katalog in mancher Hinsicht besser, als es die Ausstellung selbst sein konnte. Hervorzuheben ist die gute Qualität der Abbildungen. Die auf den Farbtafeln stark vergrößerten Aufnahmen der Lontal-Figuren wirken, obwohl die Originale nur wenige Zentimeter groß sind, monumental und lassen interessante Details der Ausführung erkennen. Zur Verdeutlichung sind einigen Fotos im Katalogteil Umzeichnungen der geritzten Zeichen und Figuren beigegeben.

In einleitenden Beiträgen berichten sechs Wissenschaftler aus beiden Teilen Deutschlands und der Tschechoslowakei über die klimatischen Gegebenheiten, gesellschaftlichen Voraussetzungen und die Entwicklung der Kultur und Kunst in den jeweiligen Zeitabschnitten und geographischen Räumen. Karten, Tabellen, gezeichnete Lebensbilder und Vergleiche mit der Kunst der Eskimos erleichtern den Zugang zu den altsteinzeitlichen Kunsterzeugnissen. Im Katalogteil werden alle Ausstellungsobjekte gegliedert nach Herkunftsländern und Fundplätzen abgebildet und beschrieben.

Das Buch ist nicht nur ein Ausstellungsführer, sondern in seiner Kombination von Sachbuch, Bildband und Katalog zugleich eine umfassende Dokumentation und eine Einführung in die Anfänge der Kunst in Mitteleuropa.

Siegfried Albert

LUDWIG KRAMARCZYK und WOLF-CHRISTIAN VON DER MÜLBE: **Kunst-Landschaft Oberschwaben**. H. Stürtz Verlag Würzburg 1986. 200 Seiten mit 160 Farbbildern. Gebunden DM 98,-

Wie der Titel bereits verdeutlicht: Es handelt sich um einen Kunstband, der jedoch außer der Kunst auch die Landschaft Oberschwabens festzuhalten versucht. Nun ist nicht jeder Kunstband automatisch auch ein Kunstwerk, besonders wenn man den Maßstab der qualitativen Gleichheit von Text und Bildern anlegt, was naheliegt, wenn zwei Gestalter – Autor und Fotograf – verantwortlich zeichnen. Zugegeben, die Bebilderung des vorliegenden Werkes ist absolut professionell gemacht. Gestochene Schärfe, fantastische Farben und meisterhaft gewählte Perspektiven zeichnen den Fotografen als hervorragenden Könnler aus. Doch bei längerer Betrachtung wirken die Bilder, bei aller Begeisterung für ihre Qualität, fast schon zu perfekt. Sie gehen dadurch, und darin liegt die Gefahr der Perfektion, eher an der Realität des Eindrucks vorbei, den der Betrachter vor Ort vorfinden wird.

Dennoch müssen die zumeist großformatigen Farbbildungen noch als der bessere Teil des Bandes gewertet werden. Oberschwabens Landschaft und seine Kunstschätze bieten sicher Anlässe genug, um leicht ins Schwärmen zu geraten. Gerade deshalb sollte ein Autor, der diese «Wunderwerke» zu beschreiben versucht, sich dieser Gefahr bewußt sein und eine allzu schwärmerisch gehaltene Textgestaltung vermeiden. Der Text des vorliegenden Bandes weist jedoch gerade diesen Mangel auf. Er ist über weite Strecken sprachlich sicher etwas zu hoch gegriffen, offenbart fast schon zu viel Begeisterung und paßt insofern wiederum zu den die Realität teilweise zu perfekt wiedergebenden Bildern. Darüber hinaus birgt der Text jedoch noch gravierendere Mängel. Die sehr regellos wirkende Textkonzeption läßt keine, und falls vorhanden nur äußerst schwer sichtbare, schlüssige Gliederung erkennen. Beim Leser entsteht zwangsläufig der Eindruck, als fasse der Autor seine Begeisterung für die Landschaft und Kunstschätze Oberschwabens in immer wieder wechselnden Zusammenhängen in Worte. Öfters auftretende Wiederholungen im Beschriebenen sind die Folge. Die oft zusammenhanglos erscheinenden und teilweise überformulierten Erläuterungen tragen daher eher zur Verwirrung des Lesers bei, als daß sie ihm Oberschwaben auf informative, anregende Weise näherbringen. Es sei ebenfalls noch darauf verwiesen, daß der Text manche Stellen beinhaltet, deren Aussagewerte auch durch barocke Formulierungen nicht richtiger werden; mehr Faktentreue hätte hier Not getan.

Trotz des eingangs angedeuteten Nachteils sind es daher primär die Fotos, die den Wert des Bandes ausmachen, doch reiht sich das Werk damit allein noch lange nicht in die Spitzengruppe der zu Oberschwaben bisher in großer Zahl vorliegenden Bücher ähnlicher Machart ein. Es fragt sich daher, ob der bildliche Gehalt dieses zweifellos meisterhaft fotografierten «Bilderbuches» allein in der Lage ist, den doch überlegenswerten Preis zu rechtfertigen.

Uwe Kraus

**Gärten in Wielands Welt**. Bearbeitet von HEINRICH BOCK und HANS RADSPIELER. (Marbacher Magazin 40.) Deutsche Schillergesellschaft Marbach 1986. 112 Seiten mit 70, teils farbigen Abbildungen. Broschiert DM 8,-

Klassiker aus dem 18. Jahrhundert vom Schlage eines Martin Wieland, mit denen man nicht schwelgerische Jugendlieben à la Goethe assoziiert, sondern Übersetzungen aus dem Altgriechischen, stellt man sich gerne ein wenig trocken, «zopfen» vor. Es gibt denn auch von Wieland einen schönen Schattenriß, der den Dichter und Übersetzer da zeigt, wo man ihn ständig vermutet: am Schreibtisch mit der Feder in der Hand. Wenn die Deutsche Schillergesellschaft nun in ihrem 34. Marbacher Magazin Wieland und die Gärten beschreibt, dann scheint das ein wenig abwegig. Doch als man Wieland in Weimar ein Denkmal setzte, da ließ man diesen so streng wirkenden Herrn nicht an einem Schreibtisch oder an einer Säule, sondern – an einem Baumstumpf lehnen. Und damit waren die Weimarer dem Wesen Wielands ungleich näher als die Künstler, die ihn in der Schreibstube porträtierten.

Gewiß: den jungen Wieland findet man zunächst fast ausschließlich hinter Büchern: Der Sohn eines Biberacher Pfarrers ist erst Internatsschüler in Magdeburg, dann Jurastudent in Tübingen und kehrt mit 27 Jahren in seine Heimatstadt zurück als «Senator»; um endlich Kanzleiverwalter zu werden, mußte er vier Jahre lang prozessieren. Doch schon in dieser Zeit muß die Stadt, das mutmaßliche Zentrum der geistigen Zivilisation, den Freund der Klassik abgestoßen haben. Schon 1761, ein Jahr nach seinem Biberacher Amtsantritt, schrieb er, er wolle wie weiland der Prophet Jonas einen Kürbis pflanzen, sich in dessen Schatten setzen und mit Seelenruhe dem allmählichen Verfall seiner Stadt zuschauen. Dieser Abkehr von der Stadt, dieser fast unbändigen Liebe zum Ländlichen blieb er sein Leben lang treu. Das Marbacher Magazin verfolgt Wielands Lebensweg anhand seiner Äußerungen zum Garten und zur Idylle und Abgeschiedenheit. Es zeigt, wie sehr sich Wieland von den Gärten inspirieren ließ. Es gibt keine Station auf seinem Lebensweg, wo er sich nicht sogleich um den Erwerb eines Gartenstücks kümmerte. In Weimar hatte er deren gleich zwei: eines, wie er frohlockend schrieb, unmittelbar am Haus für das Gemüse; ein weiteres, wohl ungleich wichtigeres, 500 Schritte davon entfernt, dreimal so groß, und nur um des Wohlgefallens, *nicht bloß um Nutzens* willen da.

Wieland ohne die Gärten, das wäre nicht einmal sein halbes Leben. Schließlich erbaute er sich ja auch in seiner «abderitischen» Heimatstadt ein solches Reklusium, dessen Nähe an der *unberühmt schleichenden Riß* er in einem Gedicht preist; ein Genuß, der heute nur noch bedingt nachvollziehbar ist: 1950 wurde der Lauf des Flusses verlegt. Das Gartenhaus aber besteht, und mit dem Marbacher Magazin nun auch hinreichend Material für ein vollständiges Bild des Naturfanatikers Christoph Martin Wieland. Rainer Zerbst

OTTO-JOACHIM GRÜSSER: **Justinus Kerner 1786–1862. Arzt – Poet – Geisterseher, nebst Anmerkungen zum Uhland-Kerner-Kreis und zur Medizin- und Geistesgeschichte im Zeitalter der Romantik.** Springer-Verlag Berlin, Heidelberg, New York 1987. 382 Seiten mit 36 Abbildungen. Broschiert DM 58,-

Die Kernerbibliographie Hartmut Fröschles über die Jahre 1945–1980 enthält nicht weniger als 130 Titel. Mag es sich dabei in vielen Fällen um kurze Aufsätze oder um eine z. T. beiläufige Behandlung Kerners in größerem Rahmen handeln, so finden sich doch aus jener Zeit und den darauffolgenden Jahren mehrere gewichtige, Neuland betretende Veröffentlichungen, u. a. von Fröschle selbst – Dichterdichtheitsfreundschaft Uhland/Kerner – und dem amerikanischen Germanisten L. B. Jennings. Eine Auswahl von Kerners Werk, die allerdings, was die Gedichte anlangt, sehr karg ausfiel, hat G. Grimm herausgegeben. Zu Kerners 200. Geburtstag vor zwei Jahren ist eine Reihe weiterer Schriften erschienen, darunter ein von A. Berger-Fix herausgegebener Band mit Kerner-Briefen und Aufsätzen, u. a. über den «Okkultisten» und «Klecksographen» Kerner. Es zeigt sich insgesamt ein stark gewachsenes Interesse an dem schwäbischen Romantiker, alles in allem

freilich mehr am Arzt und «Parapsychologen» als am Dichter. Was ausstand, war eine Gesamtdarstellung. Eine solche hat nun Otto-Joachim Grüsser, Dr. med. und Professor am Physiologischen Institut der Freien Universität Berlin, vorgelegt.

Um es vorweg zu sagen: Das umfangreiche Werk hebt sich in seiner außerordentlichen Gründlichkeit höchst wohlthuend von den z. T. mit vielen schönen Bildern geschmückten, doch sichtlich oft überraschend hingeschriebenen Büchern ab, wie sie heute allenthalben entstehen. Was der Leser nicht erwarten darf, das erfährt er bereits im Vorwort. Der Autor befaßt sich zwar mit dem «ganzen» Kerner, verzichtet aber bewußt auf eingehende literaturwissenschaftliche Darlegungen. Er behandelt den *Arzt, der auch Lieder sang*, wie Kerner sich selbst auf einem Pergamentblatt im Grundstein seines Weinsberger Hauses genannt hat, und nicht den Dichter, der einem ärztlichen Beruf nachging. Kerners geistiger und insbesondere ärztlicher Werdegang wird sehr ausführlich geschildert. Im Gegensatz zur Auffassung von Walter Jens in dessen Buch über die 500-Jahr-Feier der Tübinger Universität war die medizinische Ausbildung dort im Vergleich zu anderen Hochschulen eine ausgezeichnete.

Breiten Raum widmet der Verfasser den medizinischen Untersuchungen Kerners. Der Leser wird erstaunt sein, den schwärmerischen Dichter, der von sich selbst sagte, er sei *bloß Gemüt*, den Verfasser der *Seherin von Prevorst*, als medizinischen Wissenschaftler, als Erforscher des Botulismus (Wurstvergiftung) vorgestellt zu bekommen. Ebenso weit ausholend und tiefgreifend zugleich wie mit dem «Wurstkerner» setzt sich Grüsser mit des Dichters Bemühungen um psychisch ungewöhnliche Kranke, mit Kerner als *Magier von Weinsberg* auseinander. Sicher werden nicht alle Leser seiner rationalistischen, aufklärerischen Schau beipflichten, aber auch sie müssen des Autors Bemühen um Objektivität bestätigen, der sich selbst als *fasziniert von der Mischung naturwissenschaftlicher Beobachtungsgabe und versponnener romantischer Weltsicht* bezeichnet, wie sie sich bei Kerner kundgibt. Des «Geistsehers» ärztliche Tüchtigkeit, seine Fähigkeiten als Experimentator und nüchterner Beobachter hervorzuheben, ist dem Verfasser sichtlich ein großes Anliegen. Es entsteht nicht nur ein in manchen Zügen überraschendes, sondern auch ein umfassendes Bild des Arztes und Psychotherapeuten Kerner auf seinem medizinisch-geistesgeschichtlichen Hintergrund, wobei auch bisher unveröffentlichte Briefe Berücksichtigung finden. Ausführlich beschäftigt sich Grüsser ferner mit den wichtigsten Gliedern von Kerners großem Freundeskreis. In ihm und an der Seite des nach langer, problembelasteter Verlobungszeit zu guter Letzt doch heimgeführten «Rickele» sowie in gewissenhafter Berufstätigkeit fand der psychisch labile, unter Depressionen leidende Dichter Halt und wurde selbst für viele andere ein väterlicher, Zuflucht und Trost spendender Freund.

Der Autor weiß, daß er in manchen Abschnitten von nicht speziell vorgebildeten oder interessierten Lesern zu viel fordert. Doch *die einzelnen Kapitel sind so verfaßt, daß jedes fast unabhängig von den anderen verständlich sein sollte,*